

Leipziger Tageblatt



No. 33. Donnerstags

den 2. Februar 1815.

**Einkahme, Aufenthalt und Schicksale
der Franzosen in Moskau, aus Labaume's *)
umständlichem Bericht von dem
Feldzuge in Rußland.**

Nach der Schlacht an der Moskwa marschirte
unsere triumphirende Armee in drey Colonnen
nach der Hauptstadt des russischen Reichs.
Napoleon, voll Ungeduld, sich derselben zu be-

mächtigen, verfolgte den Feind auf der Heer-
straße von Smolensk mit gewohnter Hestigkeit,
während der Fürst Poniatowsky, an der Spitze
des fünften Armeekorps, auf der Straße von
Kaluga vorrückte, und der Vicekönig fortfuhr,
die linke Flanke zu decken. In und um Mos-
kau sollte sich die ganze Armee vereinigen.

Ueber die Bestürzung, welche in der Haupt-
stadt herrschte, ließ sich nach dem Schrecken
urtheilen, den wir den Landbewohnern einflös-
ten. Raum war man von unserer Ankunft in

*) Labaume war einer von den Ordonanz-Offizieren des ehemaligen Vicekönigs von Italien. Aber obgleich in allen deutschen Zeitungsblättern Napoleons Militairberichte über diesen Gegenstand natürlich zu seinen Gunsten erzählt wurden, so wie in einer zahllosen Menge deutscher Flugschriften dieselben bald mehr, bald weniger entstellt, und nicht allemal authentisch von Nicht-Augenzeugen wiederholt, auch wohl nach Belieben manches eingeschaltet worden war, wie man es für gut erachtet; wird es doch vielleicht nicht uninteressant seyn, den Bericht eines Augenzeugen, eines Mannes, der als Militär zugegen war, abzuhören, indem, wenn auch der Verfasser, nach dem Urtheile eines deutschen Schriftstellers, den wir so eben noch nennen werden, bey diesem Werke einen Standpunkt gewählt, woraus er die Begebenheiten angesehen, der, wenn gleich an sich nicht unvortheilhaft, doch nicht von einer solchen Beschaffenheit sey, daß er einen großen Ueberblick gewähre, dessenungeachtet doch viele höchst merkwürdige Thatsachen, welche bisher noch unbekannt waren, enthalte. Wir entlehnen

Moskwa unterrichtet, als alle auf der Straße nach Moskwa liegende Dörfer von ihren Bewohnern verlassen wurden. Allenthalben herrschte die größte Niedergeschlagenheit, und sehr viele von den Flüchtlingen verbrannten in einer Art von Verzweiflung ihre Häuser, ihre Schlösser, ihre so eben gesammelten Vorräthe, und entwichen, jeder Vertheidigung entsagend, mit Weib und Kind in die nächsten Wälder. Indes rechnete man darauf, daß in der nächsten Umgebung von Moskwa eine entnervende Civilisation, vorzüglich aber der Liebe zum Eigenthum, welche den Bewohnern großer Städte so eigen ist, die Landleute bestimmen werde, ihre Wohnungen nicht zu verlassen, überzeugt, daß die Plünderungen unsrer Soldaten nur von dem Zustande der Verlassenheit herrührten, in welchem wir die Dörfer angetroffen. Doch die Ländereyen um Moskwa her gehörten nicht den Privatpersonen in dieser Stadt, sie waren vielmehr das Eigenthum des gegen uns erbitterten Adels, dessen Bauern eben so unterwürfig und sklavisch, wie die des Dniyr und der Wolga, keinen eigenen Willen kannten, und folglich

bereit waren, der ihnen angekündigten Todesstrafe dadurch zu entgehen, daß sie in die Wildnisse entflohen. Die Wirkungen einer so vererblichen Maßregel lernten wir bey unserm Eintritt in das Dorf Apatchtchuina kennen; die Häuser waren verlassen, das Schloß preisgegeben, die Geräthschaften zerstört, die Vorräthe vernichtet; alles kündigte die höchste Verzweiflung an; alles zeigte, zu welchen Aufopferungen ein Volk sich entschließt, wenn es groß genug ist, seine Unabhängigkeit seinen Reichthümern vorzuziehen.

Wir marschirten nach Zwenighorod. Diese kleine Stadt liegt an der Moskwa, am Fuße eines Berges. Die Kosaken, welche sich daselbst gesammelt hatten, waren von unsern Scharfschützen sehr bald vertrieben. Wir nahmen Besitz von der Stadt. Die Abtey, welche oberhalb derselben liegt, beherrscht den Lauf der Moskwa, und die ausgezackten Mauern derselben, mehr als 20 Fuß hoch und 5 bis 6 Fuß dick, wurden von vier Seiten von großen Thürmen flankirt, welche Schießcharten haben. Dieses im 13ten und 14ten Jahrhunderte auf

diesen Auszug aus dem ersten Stück des jüngst erschienenen Journals für Deutschland, historisch-politischen Inhalts, von Friedrich Buchholz (Berlin, b. Haude und Spener, Preis des Jahrg. 8 Rthl.), in welchem man mehrere neuere französische Schriften aufgeführt findet, deren Erscheinung in Frankreich, absonderlich in der Hauptstadt, Aufsehen erregt haben — und für die Geschichte der frühern Vergangenheit allerdings auch sehr denkwürdig seyn können. Außer eines Auszugs aus Carvots Denkschrift und eines dritten, der die Aufschrift führt: Merkwürdiger Aufschluß über die Begebenheiten der drey letzten Jahre, eine verdiente Abfertigung des bekannten französischen Generals Sara:lin, befinden sich in diesem Hefte noch folgende staatsrechtliche Aufsätze: über die Erblichkeit der Throne in den Staaten; ferner über die 3 Stände im 19ten Jahrhundert, und: über Theilung und Gleichgewicht der Gewalten, deren Grundsätze und Ansichten auch außer Preussen von gewichtigen Staatsrechtslehrern und partheylosen Forschern gewürdigt zu werden, geeignet sind.

geführte Gebäude ruft die Zeiten zurück, wo die Moskowiter, voll von Verehrung für ihre Priester, es duldeten, daß das geistliche Ansehen den Ausschlag gab über das Ansehen des Adels, und daß selbst der Czar an festlichen Tagen vor dem Patriarchen von Moskau herging, das Pferd desselben an dem Zügel führend. Doch diese, vor Peter dem Ersten so mächtigen und furchtbaren Mönche wurden zur Einfachheit der ersten Apostel zurückgebracht, seitdem dieser große Monarch ihre liegenden Gründe confiscirte, und ihre Zahl verringerte, um sein Reich besser zu gründen. Um sich nun eine Vorstellung von den Veränderungen zu machen, welche durch diese Reform bewirkt wurden, braucht man nur in die Abtey von Zwenighorod zu treten.

Beym Anblick dieser hohen Thürme und dieser dicken Mauern glaubten wir, das Innere schließe angenehme und bequeme Gebäude in sich, und wir würden bey diesen Mönchen eben den Ueberfluß finden, den man in allen reich ausgestatteten Klöstern antrifft. Was uns noch mehr in diesem Wahne bestärkte, war der Umstand, daß eine stark verammelte Eisenthüre uns den Eingang versperrte. Dieser sollte eben erzwungen werden, als ein Greis, dessen langer Bart noch weißer war, als sein Gewand, uns den Eingang öffnete. Wir verlangten, sogleich zu dem Superior des Klosters geführt zu werden. Beym Eintritt in den Hof bemerkten wir zu unserm Erstaunen, daß dieß große Gebäude keineswegs der Idee entsprach, die man sich davon gemacht hatte. Unser Führer, anstatt uns in die Zimmer des Superiors zu bringen, ge-

leitete uns in eine kleine Capelle, wo wir vier Mönche vor einem nach griechischer Art erbaueten Altar niederknien sahen. Bey unserm Anblick umfaßten diese ehrwürdigen Väter unsere Knie und flehten uns im Namen des Gottes, den sie anbeteten, um Schonung für ihre Kirche und für die Grabmäler einiger Bischöffe, deren treue Wächter sie waren. „Bey dem Elende, worin wir leben,“ ließen sie uns durch einen Dolmetscher sagen, „werdet ihr keine Schätze bey uns suchen; unsere Nahrungsmittel sind so grob, daß selbst eure Soldaten sie verschmähen würden; wir haben keine andern Güter, als unsere Reliquien und Altäre, die ihr aus Achtung für eine Religion, welche der eurigen verwandt ist, verschonen werdet.“ Dies versprochen wir, und unsere Verheißung wurde durch die Ankunft des Vicelknigs bestätigt, der, indem er sein Quartier in dieser Abtey aufschlug, Kirche und Kloster vor den Plünderungen bewahrte, wovon sie bedrohet waren.

Indeß war dieser sonst so stille Zufluchtsort dem Tumulte ausgesetzt, der von solchen Verantassungen unzertrennlich ist. Was mich betrifft, so merkte ich, daß einer von diesen frommen Klosterbrüdern, um sich demselben zu entziehen, in eine beynahe unterirdische Zelle flüchtete. Dankbar für mein gütiges Verfahren, wollte er mich dafür durch das Geständniß belohnen, daß er französisch spreche und sich gern mit mir unterhalten wolle. Ich benutzte diese Treuherzigkeit, um mich von dem zu unterrichten, was sich auf den öffentlichen Geist und den Charakter einer Nation bezog, von welcher wir mehr als 250 Stunden Landes

erobert hatten, ohne sie kennen gelernt zu haben. Als ich nun mit ihm von Moskau sprach, gestand er, daß dieß sein Vaterland sey. Zugleich bemerkte ich, daß tiefe Seufzer seine Worte unterbrachen. Ich schloß daraus, daß er über das Unglück seufze, welchem diese Hauptstadt ausgesetzt seyn würde; aber begierig zu erfahren, was daselbst im Augenblick vorginge, wo wir einrücken wollten, wagte ich es, ihn um Nachrichten von der Hauptstadt zu bitten.

Die Fortsetzung folgt.

Kleine Denksteine.

Der wahre Muth zeigt sich mehr durch Festigkeit, als durch rasches Zufahren. Er entspringt aus der Stärke der Seele. Diese hält die Tugend über die Ereignisse empor, und äußert sich nicht dadurch, daß man sich schlägt, sondern daß man sich nicht fürchtet.

Das Leben des Menschen gleicht einer Parthie Schach, während welcher jede Figur ihren Rang nach ihrer Eigenschaft einnimmt; sobald sie geendigt ist, werden Könige, Damen, Springer und Bauern, ohne Ansehen der Person, in Einen Hauf gesteckt.

Thorzettel vom 1. Februar 1815.

Grimmatsches Thor.		U.	Rannstädter Thor.		U.
Ost. Ab.	Die Berliner r. Post.	5	Ost. Ab.	Die Erfarter ord. fab. Post.	10
Vorm.	Die Dresdner r. Post	7	Vorm.	Die Jenaische ord. fabr. Post	9
Nachm.	Die Dresdner f. Post	4		Die Casler r. Post	11
Hallesches Thor.		U.	Peters Thor.		U.
Ost. Ab.	Die Etevische r. Post	6			
Hr. Kfm.	Hirschfeld von Hamburg, um.	11	Vorm.	Die Schneeberger Post	8
Vorm.	Hr. Kfm. Uhde von Brschw. zurück	3	Nachm.	Eine Estaff. von Marienberg	4
Nachm.	" " Bressel von Halle v. d.	1			

Thorschluß Dreyviertel auf sechs Uhr.